Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 1

Artikel: Prost
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446304

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das neue Jahr

Betracht ich mir's, wie's an Versprechen schwer
sich spreizt, wie eine Tante aufgetackelt,
kann ich's nicht hindern, dass mein Kopf sich sehr
in Skepsis wiegt und ganz bedenklich wackelt.

Die Sache ist mir noch zu sehr obskur,
um sie so rundwegs bloss nur anzuhimmeln.
Ich sage drum: „Geduld" und „wartet nur,
sie wird sich schon noch auseinanderwimmeln".

Und wenn sich dann so Stück für Stück entrollt,
so werdet ihr mit guten Gründen sagen:
„Verflucht, das haben wir nun nicht gewollt!"
und laut die Hände ineinander schlagen.

Ergeht euch nicht zu sehr in Lobgeschrei.
Die Dinge gleichen sich zu allen Zeiten;
im Grunde bleibt sich's immer einerlei:
Verheerung, Kriege, Krisen, Seuchen, Pleiten.

Wer seine Welt in diesem Sinn beschaut,
verhimmelt nicht schon in den ersten Tagen
(als wär's ein Ding, mit dem wir längst vertraut)
den Fötus eines Jahres sozusagen.

Paul Altheer

Aufforderung

Hingerissen vom Eifer seiner politischen Meinung, kritisierte ein wohlbekannter Advokat auf mehr oder weniger anständige Weise einen Schriftsteller. Der letztere, sehr aufgebracht, sandte ihm mit seiner Karte seine Zeugen.

„Ein Duell, ein Zweikampf!" rief da ängstlich der Rechtsanwalt aus, der besser mit Worten focht, als mit dem Degen, „ein Zweikampf, ganz unmöglich. Abgesehen davon, daß Duelle in der Schweiz verboten sind, sind auch unsere Verantwortungen nicht die gleichen. Er kann sich schlagen, natürlich, er ist ja Junggeselle. Doch ich bin ein verheirateter Mann und Familienvater, habe drei Kinder zu ernähren. Sie sehen doch selbst ein, meine Herren, daß ein Duell ganz unmöglich ist."

Die Zeugen zogen sich zurück und der Advokat hörte nichts mehr von ihnen.

Einige Jahre später, — er hatte diese Angelegenheit schon vergessen —, sah er eines Tages zwei Herren in sein Bureau treten. Der eine lüftete höflich seinen Hut und sprach, an seinen Schreibtisch tretend:

„Werter Herr, heute genau vor drei Jahren haben Sie unseren Freund, den Journalisten X schwer beleidigt und wie er Sie um Genugtuung durch die Waffen bat, haben Sie seine Aufforderung zurückgewiesen, mit der Bemerkung, daß Sie ein verheirateter Mann mit drei Kindern seien, er hingegen ein Junggeselle, der im Leben weiter keine Verpflichtungen habe. Der Grund war annehmbar, obwohl er nicht von allzu großem Mut Ihrerseits sprach. Doch heute sendet uns unser Freund wieder, mit der gleichen Aufforderung, denn heute gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Euch. Die uns beschäftigende Angelegenheit lag ihm schwer am Herzen; um seine Genugtuung zu erlangen, hat er seine goldene Freiheit geopfert, er hat sich verheiratet, und seit heute morgen ist er nun glücklicher Vater von drei strammen Jungen. Wollen Sie bitte Ihre Bestimmungen treffen und was dürfen wir ihm antworten?"

„Unmöglich, unmöglich." Die Partie ist heute ebensowenig, wie vor drei Jahren, gleichmäßig, und ich kann dieselbe unmöglich annehmen, denn, wenn Ihr Freund nun drei Kinder hat, muß ich Ihnen mitteilen, daß gestern Abend mein Sechstes angekommen ist.

D.

Kunst von heute

Was Maul- und Klauenseuche für den Bauer,
das ist, betrachtet man das Ding genauer,
für unsre Kunst die heut'ge Malerei . . .
Drum: Seuchenpolizei, herbei, herbei!

M. v. Lindenberg

Der Rousseau-Kenner

Als ich diesen Sommer in Paris war, suchte ich natürlich einmal auch Montmorency auf, um J. J. Rousseau's Wohnhaus dort zu sehen. Des Weges unkundig, bat ich den ersten besten Bauern, mich zu weisen.

„Sie nehmen die zweite Gasse rechts von hier; die führt Sie auf einen kleinen Platz. Dort steht das Haus im Garten drin."

Ich dankte und wollte schon gehen, als er sich noch einmal umdrehte: „Das Haus des Monsieur Rousseau? Den werden Sie nicht zu Hause finden: er ist nämlich schon lange — gestorben."

Und mit bekümmertem Gesichte schlurfte er davon.

Miau

Prost

Glückauf und Prost zum neuen Jahr!
Wir wollen auch in künftigen Tagen
mit allen Vieren um uns schlagen,
was immer unsre Stärke war.

Wir sind nun wieder frisch und jung . . .
Gibts in der Hitze des Gefechtes
auch einmal Schläge, ist's nicht schlechtes,
bloß tätliche Begeisterung.

Und dem, der eine Dummheit tut,
zersäbeln wir mit blanker Plempe
zum Teil das Dach und teils die Krempe . . .
Doch niemals dürsten wir nach Blut.

Wir wollen stets in jedem Stück
vor allen Dingen unterhalten.
Wir bleiben jung und doch die Alten
und wünschen allen Freunden Glück.

Nebelspalter

Der gefoppte Fopper

Eine fröhliche Bande von Studenten und Künstlern hatte für ihre großen Serien ein kleines Nestchen, nicht weit von Herisau, für ihren Sommeraufenthalt ausgewählt.

Mediziner, angehende Rechtsanwälte, Maler, Bildhauer, ja sogar angehende Theologen genossen hier ein lustiges Leben, ans Arbeiten wurde nicht gedacht, eher ans Essen und besonders ans Trinken.

Unter diesen fröhlichen Gesellen machte sich besonders Hans Luftikus durch seine Scherze und Streiche, die er an den einfachen Einwohnern verübte und durch seine Antinüchternheit bemerkbar.

Eines schönen Tages erschien er in dem kleinen Laden des einzigen Uhrmachers des Gertchens und der Umgebung. Er hatte sich als Bauer verkleidet, eine große blaue Bluse, zwilcherne Hosen, große, plumpe, genagelte Schuhe und einen alten Schlapphut ins Gesicht gedrückt, so glaubte er unerkannt zu bleiben.

„Was ischt dänn das," fragte er den Uhrmacher, „diä chlinä, rundä und flachä Maschineli, wo si da im Schaufeischter usse händ?"

„„Das sind Uhrä!""

„Was ischt das, än Uhr?"

„„Das ischt ä chlises mechanisches Werk, das d'Zit a git.""

„Und wiä gaht das Züg?"

„„Mä mueß halt d'Uhr ufziä.""

„Mängsmal?"

„„Eimal im Tag.""

„Am Morgä oder z'Abig?"

„„Am Morgä.""

„Und warum nöd z'Abig?"

„„Will Sie, Herr Luftikus, z'Abig immer bsoffe sind und 's nöd im Schtand wäred!""

D.

Ausklang

Auf dem Gabentische kreisen
unsre Blicke stolz und stumm:
männiglich ist baß zufrieden,
teils deswegen, teils darum.

Daß die schöne Lichtertanne
keine Lichtertanne ist,
sondern eine Friedenspalme,
dessen freut sich Jud wie Christ.

Die Soldaten wie die Wackes
haben sich für diesen Zweck
ausgesöhnt, und zahm geworden
ist der böse Bauernschreck.

Selbst die lauten Parlamente
haben ob der heil'gen Nacht
alles (was nicht aufzuschieben)
glücklich unter Dach gebracht.

Freilich machten diese Dinger
noch das Weihnachtskraut nicht fett,
darum war es von der guten
Tante Lisa wirklich nett,

daß sie schmunzelnd wiederkehrte,
als es unerwartet war.
Herzlich (heißt es) rufen sich die
Völker zu:
Prosit Neujahr!

Abraham a Santa Clara

Alltagslogik

Auf das junge Leben war ein Rauhreif gefallen, und Klein-Lilli mußte sterben.

Ich fühlte tiefes Bedauern mit dem lieben goldigen Kindchen, mußte aber doch hell auflachen, als ich im Abendblatt las, man bitte um Beileid, weil es Gott, dem Allmächtigen, gefallen habe, das unvergeßliche Töchterchen zu sich in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Ist das vielleicht unbewußter Neid?

Rudolf Czischka, Bern

Der Sachwalterkrach

Einstmals schenkte ohne Schranken
Man Vertrauen dem Notar,
Jetzo geht man auf die Banken
Und die Sachverwaltung war.

Denn die angesehnen Gründer
Einer Sachenwalterschaft
Sitzen jetzt als arme Sünder
In der Untersuchungshaft.

O, wie mancher hat zu spat es
Eingesehn, wie mancher, ach,
Unsres Berner Patriziates
Ist verwickelt in den Krach.

Ach, sie eilen voller Bangen
Sicher sich zu stellen, o,
Ihre Gelder zu verlangen
Auf dem Notariatsbureau.

Wohl noch schickt man an die Kunden
Ein Avis, daß jedermann
Immer und zu allen Stunden
Alles revidieren kann.

Doch vergebens. Zu diverse
Hat die Sache schon verkürzt,
Und hier gelten Schillers Verse
Von dem Alten, welches stürzt.

Samuel Taylor Coleridge